

anderer Bücher, welche sodann namentlich als schwieriger dargestellt werden, wollen wir hier sogleich nur das Eine bemerken, daß ihr Verständniß im Original selbst Erregten von Fach fort und fort Arbeit macht, und daß man ja nicht glauben möge, eine neue Uebersetzung werde den Einblick wesentlich erleichtern oder gar ohne Weiteres „gemeinverständlich“ sein. Verflachen kann man den Sinn, aber das ist keine Erläuterung der Tiefe. Mag man immerhin in Luther's Uebersetzung einzelne Ausdrücke für unsere Zeit deutlicher, Manches dem Urtext entsprechender wünschen: diesen Wunsch theilen die Schriftausleger von Profession; gerade sie aber erfahren es auch täglich, wie sie immer und immer wieder bei Luthern als dem Meister der Uebersetzungskunst in die Schule gehen, sich ihm in demüthigem Lauschen zu Füßen setzen müssen. So rund, so fest, so genial, so wohlklingend und kernhaft, so volksthümlich, so deutsch die Schrift im Ganzen und Großen dolmetschen, wie Luther — welcher von den gottesgelahrten Unterzeichnern der Petition vermag es? Wer, es besser zu machen? Solch Ein Guß in Einem Geiße und Glauben läßt sich nicht zweimal vollbringen. Vielleicht daß wir an diesem vollen Geläut da und dort etwas glätten können, reproduciren wird es die deutsche Nation wohl nimmer. Und wer sollte zu Gericht sitzen über das Bessere? Das kann kein Uebersetzerkollegium; auch keine theologische Fakultät, kein Landeskonfistorium hat dazu Kompetenz. Luther's Bibelübersetzung, die nach dieser Petition wie ein Gespenst, „eine alte, große und ehrwürdige Ruine“ (S. 9) erscheint, ist von der Lutherischen Kirche adoptirt; die ganze Lutherische Kirche, über Deutschland und darüber hinaus gelagert, müßte ihr Ja und Amen geben. Käme wirklich je durch Gottes Gnade eine wahrhaft verbesserte Bibelübersetzung zu Stande, die aber vor Allem auch das durch keine Kunst zu ersetzende Glaubenscharisma, den lebendigen tiefen Athemzug der Lutherischen haben müßte, — Referent wäre der erste, der sie von der Kirche und Schule adoptirt zu sehen wünschte, und bei unseren umsichtigen Kirchenregierungen würde es dann gewiß auch nicht erst einer Petition bedürfen. Dann fiel auch nicht nur die jetzt beantragte Trennung von Kirche und Schule durch verschiedene Bibeln, sondern auch das von der Petition (S. 11 f.) viel zu leicht genommene Bedenken hinweg, daß mit der Lutherübersetzung der Schrift ein jetzt die ganze Lutherische Kirche durchziehendes Band durchschnitten würde. Nicht allein im Namen Luthers, vielmehr in der Einheit der Uebersetzung liegt das die ohnehin so vereinzelt Lutherischen Landeskirchen, nächst dem gemeinsamen Bekenntniß, noch am Tiefsten Verbindende. Denn die Liturgie, gegründet auf die biblische Kirchensprache, folgt erst der Kirchenübersetzung der Schrift als kirchliches Bindemittel. Noch heute beneidet uns das protestantische Ausland um das Kleinod und kirchliche Nationalpalladium unserer Lutherübersetzung, und wir sollten um eine neue, eine moderne Fahne petiren? —

So viel über das Praktische des gethanen Vorschlags, wobei wir noch andere Bedenken, — z. B. ob die S. 11 gewünschte „Bibelfestigkeit“ durch das Schillern zweier gleichzeitigen Uebersetzungen ermöglicht, ob den Aeltern der Ankauf zweier Bibelbücher (wo sie wenigstens in dem einen Falle durch die Bibelgesellschaften kaum unterstützt werden dürften), und ob den Kindern auch das alltägliche Tragen zweier Bibelbücher zur Schule und wieder nach Hause sowie später zum Konfirmandenunterricht in das zuweilen stundenweit entfernte Pfarrhaus und zurück füglich möge zugemuthet werden,*) —

*) Oder sollte das Bittschreiben wirklich nur eine Lutherische Sprachsammlung im engsten Sinne gemeint haben, ohne gleichzeitige

aus Achtung vor den pädagogischen Unterzeichnern der Petition nicht weiter ausführen, und nur noch der Unklarheit gedenken, welche die Petition über das Verhältniß der neuen Uebersetzung zu der doch jedenfalls in der Kirche beizubehaltenden Lutherischen verbreitet läßt, wenn z. B. die Sonn- und Festtagsperikopen, welche bekanntlich jedesmal vorher in der Schule gelesen und erklärt werden sollen, Tags darauf in der Kirche ganz anders lauten, als sie in der Schulbibel gestanden.

Die hier berührte Unklarheit passiver Art führt uns weiter auf die positiven Widersprüche, welche die Broschüre gegen sich selbst enthält und womit sie in jedem Falle von subjektiver oder objektiver Zwiespältigkeit ihrer eignen Empfehlung, von Unsicherheit in der eignen Sache Zeugniß giebt. Da lesen wir z. B. S. 8: „Nennt doch die protestantische Kirche die ungehinderte und freie Lesung der Bibel das Palladium des Protestantismus und brandmarkt jede Schwäherung dieses Rechtes mit dem Namen protestantische Kelchentziehung“, und darauf schon S. 11: „Man hat ferner sogar eine solche Laienbibel mit dem katholischen Namen Laiensakrament verglichen und von protestantischer Kelchentziehung gesprochen, — zu solchen in ihren Folgen wahrhaft gotteslästerlichen Uebertreibungen läßt man sich durch seine Parteilichkeit hinführen und nennt zuletzt noch das wigelnde Spiel mit so gehässigen Worten die Wahrheit in Liebe predigen.“ Auf welcher Seite hier „das wigelnde Spiel mit gehässigen Worten“ liegt, ist bei dieser Zusammenstellung authentischer Sätze klar, welche dasselbe, was man erst als Ausdruck „der protestantischen Kirche“ vorführte, nur drei Seiten weiter „gotteslästerlich“ nennen. Wir können indessen unsern Lesern den Schlüssel zu dieser wenig protestantischen Inkonsequenz geben. Auf S. 8 wollte man mit der „protestantischen Kelchentziehung“ die Laienbibel empfehlen, auf S. 11 aber den der Laienbibel von diesem Kirchenblatte (das dabei den Ausdruck „protestantische Kelchentziehung“ überhaupt zuerst gebraucht und eingeführt hat) gemachten schweren Vorwurf entkräften, wobei man freilich ein stärkeres Gedächtniß hätte haben sollen. Beiläufig darf hier nicht unerwähnt bleiben, wie die Broschüre vor Allem durch dieses wiederholte Zurückkommen auf die Goldh'sche „Laienbibel“ (vgl. S. 6. 11. 12) und indirekt auf die ihr im Sächs. Kirchen- und Schulblatte wiederfahrne ungünstige Beurtheilung eine höchst bemerkenswerthe Partei- und Privattendenz durch ihre universalistische Oberfläche hindurchschimmern läßt.

Einen fernern Selbstwiderspruch finden wir zwischen den Anforderungen der Petition an eine „andere“ Bibelübersetzung, daß sie nämlich „treu und gereinigt“ sein soll (von dem dritten Requisit, der „Gemeinverständlichkeit“, war schon oben die Rede). Unter einer treuen Uebersetzung versteht Jedermann eine genaue Wiedergabe des Urtextes, ohne Zu- und Abthat, wie auch ohne innere Veränderungen. Das verstehen diese Herren nicht unter „treu“. Sie reden S. 10 und 11 ausdrücklich davon, „das Anstößige zu beseitigen.“ Luther ist ihnen vielmehr zu treu; in solchem Sinne wollen sie eine „treue“ Uebersetzung, wie sie es nennen und durch das dazugesetzte „gereinigt“ erklären. Gäbe man nun den anonymen Uebersetzern der Laienbibel charte blanche, da würde man sehen, was diese Alles „anstößig“ befinden! Im Anfange freilich haben sie sich, wie das Kirchenblatt früher nachwies,

Hinführung zur vollen Quelle? Wäre das protestantisch? — Oder ist der gethane Vorschlag nur für Kinder wohlhabender Christen, etwa in großen Städten, berechnet? Siehe das nicht eine christliche Aristokratie beantragen?